

also die Perspektiven. Aus der ethischen Existenz wird die bewußte Existenz, aus dem Religiösen wird das Irrationale. Ungeachtet der zweifellos vorhandenen interpretatorischen Schwierigkeiten, genau auszumachen, was für den Ethiker und den homo religiosus Sokrates spezifisch ist, lassen sich diese Züge der Sokratesgestalt, die einem postmodernen Lebensgefühl in der Tat in hohem Maße zuwiderlaufen, nicht einfach weginterpretieren. Desgleichen wäre zu fragen, ob Sokrates wirklich der Scherzbold war, der sich lächelnd von der Welt verabschiedet hat, oder ob nicht ungeachtet aller Ironie auch der Tod des Sokrates von einem tiefen ethischen Ernst getragen war.

H.-L. OLLIG S. J.

DUMOULIN, BERTRAND, *Analyse génétique de la MÉTAPHYSIQUE d'Aristote* (Collection noësis). Montreal/Paris: Les Éditions Bellarmin/Les Belles Lettres 1986. 460 S.

Es handelt sich um die überarbeitete Fassung des zweiten Teils einer These, die 1979 in Straßburg verteidigt und u. a. von P. Aubenque gefördert wurde. Die Einleitung (13–39) informiert über Literatur zur Entwicklungsgeschichte des Aristoteles bis 1983 einschließlich. Es folgt ein durch sieben Exkurse ergänzter Kommentar (41–375) zu ausgewählten Kapiteln aus allen Büchern der ‚Metaphysik‘. Die Kapitel werden gegliedert, der Text z. T. übersetzt und Satz für Satz erklärt. Viele Parallelen aus Aristoteles werden herangezogen; Übersetzungsvorschläge werden abgewogen; die Sekundärliteratur wird ausführlich zitiert. Ein Epilog befaßt sich mit *De anima*, vor allem mit den Thesen von F. Nuyens. Der Schluß (401–434) faßt zunächst die Ergebnisse der Interpretation der einzelnen Bücher und dann die Thesen der gesamten Arbeit zusammen. Es folgen Bibliographie, Stellen- und Autorenregister. – Entgegen den Thesen von Werner Jaeger vertritt D. eine unitarische Sicht der ‚Metaphysik‘. 80% der ‚Metaphysik‘ seien der späten Periode des Aristoteles zuzurechnen. Das Buch Z schließe sich ohne Bruch an ABΓΔ an. Δ bestehe aus zwei Teilen: dem späten Teil Λ 1–7 und dem frühen Teil Λ 9–10. Λ 1–7 schließe sich an ABΓΔZ an. Auch in ABΓΔZ (und nicht nur, wie Jaeger meint, in Δ) sei von der transzendenten Substanz die Rede. Diesem Kern der ‚Metaphysik‘ ordnet D. die anderen Bücher folgendermaßen zu: E und die Quellen des unechten Buches K seien eine frühere Redaktion von BΓ, H setze Z fort, Θ bereite Δ vor, und MN ergänzen Δ durch die Untersuchung der Substanzen, die die Platoniker für übersinnlich gehalten haben. – Ich stimme D. darin zu, daß auch in Z, wenn auch nur in knappen Hinweisen, von der transzendenten Substanz die Rede ist. Ich halte es aber, ohne mich hier mit D.s Analysen auseinandersetzen zu können, für unwahrscheinlich, daß Δ durch Z und Θ vorbereitet wird. Im Vergleich mit Λ 1–7 sind Z und Θ differenzierter und folglich später. Bedenken habe ich auch gegen eine Frühdatierung von E.

F. RICKEN S. J.

ARISTOTELES – WERK UND WIRKUNG. Paul Moraux gewidmet. Zweiter Band: Kommentierung, Überlieferung, Nachleben. Hrsg. Jürgen Wiesner. Berlin/New York: de Gruyter 1987. X/693 S.

Der Zeitraum, mit dem dieser zweite Band der Fest- und Gedenkschrift für Paul Moraux (vgl. ThPh 62 [1987] 89f.) sich befaßt, erstreckt sich vom 1. Jh. v. Chr. bis ins 20. Jh. Die Beiträge sind in acht Kapitel zusammengestellt. 1. Von der Renaissance des Peripatos im 1. Jh. v. Chr. bis auf Alexander von Aphrodisias: Durch eine Interpretation des aus dem Arabischen übersetzten Anfangs von Περὶ φύτων zeigt H. J. Drossaart-Lulofs, daß sich in dieser ps.-aristotelischen Schrift (p. 814–830 Bekker) Spuren des verlorenen Werks des Aristoteles erkennen lassen. Galens Zeugungstheorie übernimmt die hippokratische Zweisamenlehre; sie ist aber insofern von Aristoteles abhängig, als Quantität und Qualität des weiblichen hinter der des männlichen Samens zurückbleiben (Jutta Kollesch). Mit Überlieferung, Inhalt und Wirkungsgeschichte von Galens philosophischem Testament befaßt sich Vivian Nutton. Einen weitgespannten Überblick über das Problem Freiheit-Schicksal in der nachbiblisch-jüdischen Literatur, der hellenistischen Philosophie, bei Philon, im Mittelplatonismus, bei Alexander von Aphrodisias und bei patristischen Autoren von Justin bis Augustinus bringt Albrecht